

dazu einlube. Er ergoß sich nun in Lobpreisungen der Waffengeübtheit des letztern. Vor Allen erwähnte er Eoch, edler Thane und Better, dann des Ritters von Eiddesdale, den er eine Zierde der Ritterschaft nannte, so wie der sämtlichen Familie Douglas.“ —

„Was?“ rief der Ritter voll Erstaunen. „Montagu Graf von Salisbury, der Mann der in der Schlacht immer wie ein wüthender Eber auf das Banner mit dem blutenden Herzen (das Wappen der Douglas) eindrang, und den unser alter Feldruf: Douglas! — Douglas! — wo er ertönte, fast rasend machte?“

„Sollte vielleicht eine Verrätherei beabsichtigt werden?“ sagte Murray nachdenkend.

„Gewiß nicht!“ versetzte ruhig der Graf von March. „Salisbury ist stolz, unbändig, heftig in allen Leidenschaften, aber einer verrätherischen Absicht durchaus unfähig.“

„Und das Turnier?“ fragte Agnes neugierig.

„Ist auf den Tag nach St. Johannis festgesetzt, mein liebenswürdiges Mühmchen!“ erwiderte Ramsay freundlich. „Ihr seyd ganz besonders eingeladen. — Ja, gewiß! Ich sage keine Unwahrheit. „Saget dem Thane von Murray, daß, wenn ihm der Ruhm der Damen Schottlands am Herzen liege, er seine Tochter nicht daheim lasse!“ sprach der Graf von Salisbury zum Abschiede. — Gewiß hat auch der Graf von Derby diesen Wunsch in seinem Einladungsschreiben ausgedrückt.“

Murray hatte inzwischen einige der Briefe, die er in den Händen hielt, durchgeblüht.

„Es ist wie Ihr sagt, Better!“ sprach er sodann. „Uebrigens gedenke ich die Einladung anzunehmen. Mag nun redliche Meinung — woran ich zweifle — oder List derselben zu Grunde liegen, jedenfalls kommt mir die Sache sehr gelegen; wir gewinnen Zeit um uns auf neue Kämpfe zu rüsten. Zum St. Johannistage sind wir Alle, und mit uns der größte Theil des schottischen Adels zu Berwick.“

Die Gäste die wir im Laufe dieser Erzählung bereits näher kennen lernten, blieben noch längere Zeit auf dem Schlosse von Karrick. Es war indeß weder die Liebe zu der romantischen Gegend, noch zur Jagd, die sie dort fest hielt, Agnes war der Magnet, dessen anziehender Kraft sie sich nicht mehr entreißen konnten. Wirklich galt das Mädchen für die Krone der Jungfrauen des schottischen Adels, und seit drei oder vier Jahren — denn so lange war es etwa, daß sie zur Jungfrau erblüht war — zählte sie eine Menge Bewerber. Ihre Schönheit war von der Masse der jungen schottischen Ritterschaft als ausgezeichnet anerkannt, und selbst die Damen wagten

nichts dagegen einzuwenden, höchstens erlaubten sich einige derselben, denen der Himmel einen besondern weissen Teint und blondes Haar verliehen, indem sie auf die etwas gebräunte Hautfarbe der Gräfin anspielten, letztere, wenn sie unter sich waren, die schwarze Agnes zu nennen. Ueber einen Punkt aber war man allgemein einig; es war der, daß Agnes Murray das sey, was man in unsern Tagen eine sehr gute Partie nennt. Ihr Vater war Regent Schottlands, vom höchsten Adel, und unermeslich reich; Gründe genug um eine große Menge Bewerber herbeizulocken. So gern ihr Vater auch eine Verheirathung der Tochter mit einem Manne von Rang gesehen hätte, und so fest und unbeugsam sonst sein Wille war, so übte Agnes dennoch eine solche Gewalt über den alten Lord aus, daß es ihr noch immer gelungen war sich frei zu erhalten. Sie kenne keinen Mann, pflegte sie oft zu sagen, von dem sie wünsche daß er ihr Gatte würde. Schon die Zudringlichkeit der Bewerber, die Schmeicheleien welche für ein Kind oder eine Närringeeignet schienen, das sklavische Unterordnen unter ihre Launen, die sie oft verspiegle um den Freier loszuwerden, mache ihr die Mehrzahl derselben verächtlich und die übrigen wenigstens gleichgültig. Lord Murray drang indeß von Zeit zu Zeit in die Tochter, er stelle ihr vor, daß sie einen großen Theil der angesehensten jungen Adligen mit einem Korbe entlassen, daß es endlich Zeit sey zu wählen, und er ihr nur noch ein Jahr Frist gestatte. Da Agnes nicht mehr ausweichen konnte erklärte sie, daß sie binnen dieser Zeit, dem unter ihren Bewerbern die Hand reichen werde, der, wenn nicht ihre Liebe, doch ihre Achtung zu gewinnen wissen würde. Dieser Ausspruch war durch den Mund des alten Lords seinen Verwandten den beiden Ramsays, und durch den ältesten derselben, Alexander, dessen Freunde dem Ritter von Eiddesdale kund geworden. Ohne daß Einer dem Andern von seinem geheimen Vorsatze, die Hand der Gräfin davonzutragen, Kunde gab, vereinte solcher sie jetzt dennoch Alle auf Karrickcastle; bloß was den Grafen von March anlangte, war es ungewiß. Seine Besitzungen lagen in der Gegend; was war natürlicher als daß er sich bei seinem so hochstehenden Nachbar, unter dem er in den Kriegen Robert Bruce's tapfer gekämpft, zum öftern einfand; auch schien er sich dem Fräulein nicht besonders zu nähern; stundenlang sprach er in Agnesens Beiseyn von den Angelegenheiten Schottlands, vom Kriege und andern Dingen, welche sonst für Frauen nicht von Interesse sind, und wenn dann das Mädchen über diese Unterhaltungen spöttische Bemerkungen machte, und ihn wegen dieses Mangels an Galanterie aufzog, so lä-